

† BISCHOF Dr. ALBERT STOHR von MAINZ

In den Abendstunden des 3. Juni 1961 erlag Bischof Albert Stohr von Mainz auf einer Firmungsreise in Seligenstadt im 71. Jahr seines Lebens, im 48. Jahr seines Priestertums und im 26. Jahre seiner bischöflichen Amtstätigkeit einem Herzinfarkt. Infolge einer Schwäche mußte er die Firmung unterbrechen. Nach einigen Stunden zeigte sich, daß keine Erholung mehr möglich war. Wohl-vorbereitet und mit den heiligen Sakramenten versehen entschlief er in die Ewigkeit.

Bischof Stohr, am 13. November 1890 im oberhessischen Friedberg geboren, kam aus der Familie eines mittleren Beamten. Nach dem üblichen Vorbildungs-weg wurde er 1913 zum Priester geweiht, war zuerst in der Seelsorge tätig und versah später das Rektorat zweier bischöflicher Knabenkonvikte. Zum üblichen Studiengang bekam er dann Gelegenheit, sein philosophisches und theolo-gisches Wissen in Freiburg, Gießen, Münster und an der Gregoriana in Rom zu erweitern. Im Jahre 1921 promovierte er zum Doktor der Theologie in Freiburg, im Jahre 1924 habilitierte er sich in München für Kirchengeschichte und im Jahre 1925 übernahm er am Seminar in Mainz die ordentliche Pro-fessur für Kirchengeschichte und Homiletik. Schon im folgenden Jahre ver-tauschte er diese Fächer mit systematischer und historischer Dogmatik. Nebenher versah er einige Jahre einen Lehrauftrag am Pädagogischen Institut in Mainz. Von 1931 bis 1933 war er auch Zentrumsabgeordneter im hessischen Landtag.

Am 17. Juli 1935 wurde er Bischof der Diözese Mainz. Papst Pius XII. ernannte ihn 1946 zum Päpstlichen Thronassistenten. Die juristische Fakultät von Mainz verlieh ihm 1947 den Ehrendoktor beider Rechte und die Mainzer Universität ernannte ihn später zum Ehrensенator. Voriges Jahr wurde er als Mitglied in die Theologische Kommission zur Vorbereitung des kommenden Konzils berufen. Er war Prior der Rhein-Main-Provinz des Ritterordens vom Heiligen Grab und Inhaber des Großen Verdienstkreuzes mit Stern und Schulterband.

Sein Wahlspruch hieß Dominus fortitudo und für sein Wappen wählte er als Symbole den Federkiel des heiligen Albert und das Schwert. Dieses und der Wahlspruch mochten eine unmittelbare Beziehung haben zu der harten Kampfzeit, in der er den Bischofsstuhl des heiligen Bonifatius bestieg. In einem weiteren Sinn waren sie aber auch Sinnbilder für seine ganze Art und Tätig-keit. Er wußte die Liebe zur Tradition mit dem Mut zum Fortschritt zu vereinen. Das Bewußtsein der bischöflichen Autorität hinderte ihn nicht an echter brüder-licher Zusammenarbeit. Er hatte die Fähigkeit, sich ausgiebig informieren zu lassen und dann aber doch selbständig und in kluger Unterscheidung das Wesentliche herauszugreifen, anzuordnen und durchzuführen. Mit der Aktivi-tät eines modernen Menschen verband er Geist und kultivierte Besinnlichkeit. Seine nähere Umgebung rühmt ihm Eifer des Gebetes und intensive Pflege

eines persönlichen religiösen Lebens nach. Bis zu seinem Tode sei er ein beflissener Exerzitienmeister geblieben. In seinem Bistum lagen ihm besonders am Herzen die Förderung der Glaubensfestigkeit und die Vertiefung des Gnadenlebens durch einen eifrigen Sakramentenempfang.

Über den Rahmen seiner Diözese hinaus konnte Bischof Albert Stohr im Sinne seines Wappens und seines Wahlspruches die angeborenen und erworbenen Anlagen und Fähigkeiten besonders auf drei Gebieten in reicher und fruchtbarer Auswirkung betätigen. Bald nach der Bischofsweihe übertrug die Fuldaer Bischofskonferenz ihm, dem damals jüngsten deutschen Bischof, das Jugendreferat. Im Trauersermo des Kardinals Frings bei den Exequien rühmte dieser die beispielhafte Zusammenarbeit mit der Jugendführung. Der unvergeßliche Prälat Wolker und viele andere könnten dafür als Zeugen aufgerufen werden. Ein vielfacher Wandel der Zeit stellte gerade diese Arbeit vor immer wieder neue Aufgaben und Schwierigkeiten. Mit der Jugend blieb der Bischof von Mainz unentwegt beweglich und um die richtigen Entscheidungen besorgt.

Sehr am Herzen lag ihm sodann die Mitarbeit an der Wiedervereinigung der getrennten Christen. In seiner Diözese fand er im „Dachkreis“ ein dankbares Ackerfeld, aus dem nicht zuletzt durch seine menschlich und seelsorgerlich glückliche Führung eine reiche Frucht erwuchs. Durch den Wagemut des Mainzer Bischofs und durch das besondere Vertrauen Pius' XII. war es auch möglich, daß einzelne evangelische Geistliche, die zur katholischen Kirche übertraten, dort die Priesterweihe empfangen und ihre Ehe fortsetzen durften. Initiative und Takt des Bischofs leitete hier eine ganz neue Erfahrung ein, deren erfreuliche Reichweite noch nicht abzusehen ist.

Der dritte Kreis, in dem Bischof Stohr eine entscheidende Rolle spielen sollte, ist die Sorge um die Erneuerung der Liturgie. Als er das liturgische Referat auf der Fuldaer Bischofskonferenz übernahm, sah er sich in ziemlich bewegte Auseinandersetzungen hineingestellt. Wenn die Dinge schrittweise einen ruhigeren Verlauf nahmen, gebührt daran ein nicht bestreitbares Verdienst dem Bischof von Mainz, der mit dem Bischof Simon Conrad Landersdorfer von Passau zusammen, und von der Liturgischen Kommission immer wieder beraten, unentwegt um einen echten Ausgleich und einen gesunden Fortschritt bemüht war. Im besonderen fallen unter seine Förderung die großen Kongresse in Frankfurt, in Lugano, in München und Assisi. Aber auch für stille wissenschaftliche Treffen zeigte er lebhaftes Interesse. Aus solchen Anlässen entwickelten sich lebhafte Beziehungen und fruchtbare Zusammenarbeit mit den liturgischen Zentren in Österreich, Holland, Frankreich, Italien und Spanien. Den Nutzen solcher Gemeinsamkeit in den verschiedensten Auswirkungen zu würdigen, wird vermutlich anderswo geschehen. Erinnert sei nur daran, daß die gottesdienstliche Gestaltung des Eucharistischen Weltkongresses in München Frucht und Lohn für eine oft verborgene, geduldige und unermüdliche Arbeit war.

In den Bereich der überdiözesanen Wirksamkeit des Mainzer Bischofs gehört die Herausgabe des ersten Bandes des deutschen Einheitsrituale mit römischer Approbation. Sehr schnell wurde es zum Modell für zahlreiche andere Ritenbücher. Weniger bekannt dürfte sein, wie sehr sich der verstorbene Bischof um die Beibehaltung der Abendmesse bemühte, als ihre Fortdauer um 1952 in Frage gestellt war. Damals zeigte sich deutlich, wieviel sein Wort in Rom galt. Augenfälliger aber trat sein Einfluß und sein Erfolg öffentlich zutage durch die Erarbeitung der „Richtlinien zur liturgischen Gestaltung des pfarrlichen Gottesdienstes“ vom Jahre 1942 und in deren Durchführung durch die Auseinandersetzung um die sogenannten deutschen Privilegien, vor allem um das Hochamt mit Volksgesang in der Muttersprache. Dabei wurde offenkundig, wie mutig und männlich sich Bischof Albert Stohr für das einsetzte, was er als gut und als notwendig erkannt hatte. In diesen und ähnlichen Fragen erwies er sich immer als zeitaufgeschlossen und in einem hohen Maße einsichtig für überzeugende Argumente.

Doch sind das nur ein paar wenige Beispiele aus seiner Wirksamkeit. Wesentlich für seine ganze Haltung war, daß er im Sinne der Pius-Päpste die aktive Teilnahme an der Feier der Liturgie, zumal am sakramentalen Kult, in vielfacher Weise zu fördern bestrebt war. Es wurde ihm das Glück zuteil, vieles von dem Erstrebten in entscheidenden römischen Reformdekreten der jüngsten Zeit verwirklicht zu sehen. Möge er nun selbst aktiv teilhaben an der Liturgie der himmlischen Herrlichkeit.

Beuron-Salzburg

P. Damasus Zähringer